

NICOLA BEER

Redaktionsgespräch mit der FDP-Generalsekretärin *im Blick*

„Es reicht einfach nicht, den Flüchtlingen Plüschtiere zu schenken“



Generalsekretärin Nicola Beer erläutert die Motive einer neu aufgestellten FDP

Sinzig. Die FDP ist wieder da. Nach dem desaströsen Abschneiden bei der Bundestagswahl 2013 verschwanden die Liberalen in der Versenkung und waren mit einer schweren Existenzkrise konfrontiert. Nun fassten die Freien Demokraten, neuen Mut - den „German Mut“ um konkret zu sein. Mit diesem Slogan werben die Liberalen um Parteichef Christian Lindner für Mut zur Veränderung und zur Selbstverwirklichung, gerade auf unternehmerischer Ebene. Um den „German Mut“ ging es auch jüngst im Krupp Medienzentrum. Nicola Beer ist seit Dezember 2013 Generalsekretärin der FDP und besuchte den Geschäftsführer und Chefredakteur des Krupp Verlags Hermann Krupp und Junior-Chefin Susanne Krupp zum Redaktionsge-

spräch auf Augenhöhe. Beer holte sich dazu Verstärkung aus dem FDP-Kreisverband Ahrweiler in Person des Kreisvorsitzenden Ulrich van Bebber sowie Rudolf Josten, Brigitte Schmickler und Ralf Kössendrup. Das Resultat: Ein interessantes Gespräch zu Unternehmergeist, Flüchtlingskrise und die Neukonzipierung der FDP, die über einen neuen Klecks Magenta im Logo hinausgeht.

„ **Mindestlohn und Misstrauenskultur**

Gleich zu Beginn des Gesprächs zeigt sich die Generalsekretärin und

gebürtige Wiesbaderin Beer mit einer Eigenschaft, die der FDP in der öffentlichen Wahrnehmung stets abgesprochen wurde: Bürgernähe. Und im ganz besonderen Interesse des Bürgers steht der Mindestlohn. Doch nicht nur für den Arbeitnehmer. Auch für Unternehmer wie Hermann Krupp ist die Einführung des Mindestlohns ein ständiger Begleiter und so hakt Krupp bei dieser Kontroverse besonders nach. Für die Liberalen war die Einführung der Lohnuntergrenze sowieso nie ein leichtes Thema. So hätte man viel lieber einen branchenspezifischen

oder regional orientierten Mindestlohn gesehen. Nun, nachdem aus der Mindestlohn-Idee Realität wurde, sieht Beer eine ganz andere Problematik, denn der Mindestlohn sei ein „bürokratisches Monster“. So verpulvere die Regierung, und ganz besonders die Bundesministerin für Arbeit und Soziales Andrea Nahles, mit den Kontrollen zur Durchsetzung des Mindestlohns gewaltige Summen Geld. „Diese Misstrauenskultur kostete den Steuerzahler bisher 100 Millionen Euro“, so Beer, die die Kontrollen nicht nur als kostenintensiv, sondern als schikanös bezeichnet. „Man stelle sich vor, sie gehen morgens in die Bäckerei und sie treffen auf bewaffnete Zollbeamte.“ Für Beer ist das alles ein Zeichen der „fehlgeleiteten Politik Andrea Nahles“.

„ **„Flüchtlinge: Heiß auf Arbeit“**

Um viel Bürokratie geht es auch bei dem Thema, was derzeit die internationale Politik beherrscht. Aus bürgerkriegserschütterten Ländern drängen zu Hunderttausenden Flüchtlinge nach Europa und die Bundesrepublik. Der Großen Koalition wird in den Medien Untätigkeit und Ziellosigkeit vorgeworfen. Hermann Krupp fragt: „Es gibt viele Probleme. Aber sehen Sie die Flüchtlingswelle auch als Chance?“. Nicola Beers Antwort kommt schnell: „Ja!“ Denn die Asylsuchenden stellen eine eindeutige Chance für die deutsche Wirtschaft dar - insofern den Menschen mit Bleibeperspektive so schnell wie möglich Zugang zu einem Arbeitsplatz und vor allem der deutschen Sprache gewährleistet wird. Die bisherige bürokratische Abwicklung, nach denen Flüchtlinge erst nach drei Monaten arbeiten dürfen, sei laut Beer falsch. „Die Menschen sind ganz heiß auf Arbeit“, erklärt Beer. „Und die wollen auch nicht wochenlang herumsitzen.“ Eine besondere Chance sei es ebenfalls, dass die Neuankömmlinge keinerlei Ständesdünkel besitzen. „Ein syrischer Arzt wird auch Taxi fahren gehen. Hauptsache es gibt etwas zu tun“, erläutert Beer ihren Standpunkt. Für Beer ist ganz klar das Ziel, die Bestrebung der Politiker zur Flüchtlingswelle zu kanalisieren und unbürokratischer zu gestalten. Denn dem Flüchtling bringe es am Ende nichts ihm „ein Plüschtier in die Hand zu drücken“, wenn er in Deutschland ankommt. Die FDP sieht hier auch eine andere Option für die Zukunft: Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund wagen öfters den Schritt

in die Selbstständigkeit. Und das oft unter widrigen Umständen und mit widrigsten Mitteln. Die sei eine Bereitschaft zum Mut, den man in Deutschland brauche.

“

Mehr „German Mut“

„Wir leben in einer Gesellschaft, die hochrisikolos ist“, erklärt Nicola Beer ihren Standpunkt im Bezug auf die verringerte Bereitschaft der Deutschen, die Selbstständigkeit zu wagen. Die FDP ermutigt ganz klar die Bürger zum „German Mut“, also den Mut zur Selbstverwirklichung zu wagen. Dennoch ist sich Nicola Beer auch den Hemmschwellen bewusst: „Ein Scheitern ist in Deutschland nicht akzeptiert.“ Innovative Unternehmensgründer mit guten Ideen stecken Geld, Zeit und besonders ihre Reputation in ihre Gewerbe. Zündet die Idee nicht, sind diese Ressourcen unwiederbringlich verloren. Die FDP appelliert hier an junge Unternehmer ganz konkret: „Zeigen Sie mehr Mut und Optimismus.“ Die Liberalen wollen dies unterstützen, zum Beispiel durch den Abbau von Bürokratie. Und das Ziel was sich Nicola Beer davon verspricht ist ein ganz Großes: „Eine Renaissance der sozialen Marktwirtschaft, denn Wirtschaft bedeute Wohlstand“, weiß die Generalsekretärin Beer. „Leider wird heute allzu oft vergessen, dass alles, was verteilt werden kann, vorher erwirtschaftet werden muss,“ ergänzt der Kreisvorsitzende

Ulrich van Bebber. Chefredakteur Herrmann Krupp fasste im Anschluss die derzeitige Präsenz der FDP in den überregionalen Medien zusammen: „Man liest zur Zeit nicht viel über die FDP. Darum die Frage: Was will die FDP eigentlich?“. „Wir haben nach der verlorenen Bundestagswahl intern alles auf den Prüfstand gestellt und einen Erneuerungsprozess eingeleitet. Wir haben ein Leitbild erarbeitet, und uns neu ausgerichtet,“ so van Bebber. „Wir gehen wieder vor Ort auf die Bürger zu“, erklärt die Generalsekretärin. Diese Leitlinie erklärt auch den Besucher im Krupp Medienzentrum in Sinzig. Beer: „Der politische Dialog zweier Nachbarn über den Gartenzaun ist manchmal wichtiger als ein Artikel in deutschen Großmedien.“ Herrmann und Susanne Krupp interessiert hier

“

„Was will die FDP?“

die konkrete Umsetzung. Es präsent für die FDP wichtig, wieder „vor Ort zu sein“, was zum Beispiel die aktive



„Was will die FDP?“:
Herrmann und Susanne Krupp hatten kernige Fragen vorbereitet.

Arbeit mit Lokalmedien und auch die Präsenz mit Informationsständen beinhalte. Dies gelte im gleichen Maße für die neuen Online-Medien, dessen Bedeutung stetig steige. Tatsächlich sei es so, dass durch diese Maßnahmen, die FDP nach der Phase der Neuorientierung nach September 2013 nun wieder „neues Land“ sehe. Die jüngsten Wahlergebnisse in Hamburg und Bremen sprächen schon jetzt dafür, das könne als kleiner Erfolg angesehen werden. Diesen Optimismus sollen auch die Bürger erfahren. Die FDP will sich dafür einsetzen,

diese Ideen belächelt würde, fürchtet die FDP nicht. Denn das geschah auch bei der Schuldenbremse; letztendlich hätten die Bürger dennoch in hohem Maß dafür gestimmt. Nicola Beer und die FDP hätten klare Ziele und auch das Know-How zum Umsetzen. Klare Ziele haben die Liberalen auch auf Landesebene: Den Wiedereinzug in den Landtag haben die Freien Demokraten fest im Blick. „Die rot-grüne Landesregierung ist nicht nur für viele gescheiterte Projekte verantwortlich, bei denen wie zum Beispiel beim Nürburgring viel Geld in den Sand gesetzt wurde. Sie hat gleichzeitig immer mehr Schulden angehäuft, die Landschaft zunehmend mit Windrädern verschandelt und dabei aber die Infrastruktur verlottern lassen. Der Rechnungshof hat herausgefunden, dass mehr als die Hälfte der Landesstraßen in einem problematischen oder schlechten Zustand sind,“ ärgert sich van Bebber. Hier müsse dringend mehr Geld in die Reparatur von Straßen gesteckt werden. Aber für die zukünftige Entwicklung seien auch Projekte wie die von der FDP geforderte neue Rheinbrücke zwischen in der Region Remagen/Sinzig wichtig. „Wir sind klar positioniert. Und wir sind anders als alle anderen“, fasst Generalsekretärin Beer zusammen. Eine Spur schärfer bringt es Ulrich van Bebber auf den Punkt „Betrachtet man die im Bundestag vertretenen Parteien, sind diese alle nach links gerutscht und vertreten nicht mehr die Interessen des Mittelstandes. Das tut nur die FDP!“



Zu Besuch in Sinzig (v.l.n.r.): Rudolf Josten, Nicola Beer, Ulrich van Bebber, Brigitte Schmickler und Ralf Koessendrup.

dass die Menschen sich entfalten und ihr Leben gestalten können. „Wir wollen die Menschen groß machen, nicht den Staat. Daher müssen Bürokratie abgebaut und Verfahren vereinfacht werden,“ betont Beer. Also weg vom obligatorischen Eingangsstempel und mehrfaches Ausfüllen vorgefertigter Formulare. Die Vereinfachung gilt auch auf juristischer Ebene: „Wir müssen runter vom Hügel der Gesetzgebung“, erklärt Beer das Prinzip. „Für ein neues Gesetz müssen zwei raus“, zeigt sich die Generalsekretärin rigoros. Dass man für

Wir bedanken uns
für das Gespräch!